

AUS DEM INHALT

Pläne geändert für Baugebiet in Ludwigsfeld Seite 16

Rathaus in Lehr wird grundlegend saniert Seite 16

Noerenberg über seine politischen Ziele als OB Seite 17

Termine heute in Ulm und in der Region Seite 26

Vor zehn Jahren das Xinedome eröffnet Seite 28

heute auf swp.de

Trauerfeier Nelson Mandela Politiker und Anhänger nehmen Abschied von Friedensnobelpreisträger
Bildergalerie
Rock 'n' Roll mit „The Cash“ in der Stadthalle Weißenhorn



Auf der Blautalbrücke sind gestern am frühen Nachmittag diese beiden Autos frontal zusammengestoßen. Der rote Mazda war Richtung Eselsberg auf die Gegenfahrbahn geraten. Der Fahrer starb.
Foto: Ralf Zwiebler

63-Jähriger stirbt bei schwerem Verkehrsunfall

Ulm. Tödliche Verletzungen erlitt ein Mazdafahrer gestern Nachmittag, nachdem er auf der Blautalbrücke mit seinem Auto auf die Gegenfahrbahn geraten war und dort frontal mit einem Mercedes zusammenstieß. Dessen 58-jähriger Fahrer wurde leicht verletzt.

Der 63-jährige Unfallverursacher war kurz nach 14 Uhr auf dem Kurt-Schumacher-Ring Richtung Eselsberg unterwegs, als er in der langgezogenen Linkskurve über dem Blautal aus bisher ungeklärter Ursache auf die andere Fahrbahn geriet und mit dem entgegenkommenden Auto des 58-jährigen frontal zusammenprallte.

Der 63-Jährige, der aus dem Alb-Donau-Kreis stammte, war in seinem Fahrzeug eingeklemmt und musste von der Feuerwehr geborgen werden. Er hatte tödliche Verletzungen erlitten, teilt die Ulmer Polizei mit. Der leicht verletzte Fahrer des anderen Wagens kommt aus Ulm. Er wurde vom Rettungsdienst ins Krankenhaus gebracht. Die Unfallstelle beziehungsweise die Blautalbrücke war gestern Nachmittag bis gegen 17 Uhr in beiden Richtungen gesperrt. Der Verkehr wurde jeweils über die Abfahrten auf die B 28 umgeleitet.

Der Totalschaden an dem älteren Fahrzeug des 63-Jährigen liegt nach Aussagen der Ulmer Polizeidirektion bei 2000 Euro, der Sachschaden des anderen Fahrzeugs wird auf 30 000 Euro geschätzt. cst

Neu-Ulmer Eltern befragt zur Kinderbetreuung

Neu-Ulm. Die große Mehrheit der Neu-Ulmer Eltern ist mit der Kinderbetreuung in Neu-Ulm zufrieden. Das ist das Ergebnis einer Umfrage bei Familien, die der Gesamtelternterrat der Kindertagesstätten (GEB Kita) Neu-Ulm gemacht und bei seiner Hauptversammlung vorgestellt hat. Die Fragebögen wurden an 32 Kitas verteilt, vier verweigerten die Kooperation. Knapp ein Drittel der Eltern antworteten.

Bei den Gründen, warum Familien eine bestimmte Einrichtung wählen, wurden Wohnortnähe, guter Ruf, pädagogisches Konzept und Geschwisterkinder genannt. 87 Prozent der Eltern zeigten sich mit dem Zeitpunkt der Platzvergabe zufrieden. Trotzdem würden sich viele eine zentrale Vergabestelle, eine einheitliche Datenbank und eine Dringlichkeitsanalyse wünschen, das geht aus einer Mitteilung des Kita-GEB hervor.

Beim Punkt Zufriedenheit mit den Einrichtungen zeigte sich der Großteil der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden. Verbesserungsbedarf sehen die Eltern aber beim Personalschlüssel, bei flexibleren Hol- und Bringzeiten sowie weniger Schließ- und Brückentagen. Für Diskussionsstoff sorgte die Verrechnung der Familienermäßigung im letzten Kita-Jahr mit dem Landeszuschuss. Für Familien mit bis zu zwei Kindern sei das eine spürbare Entlastung, für Familien mit drei und mehr Kindern aber eine versteckte Gebührenerhöhung.

TAGESTIPP

Aufgeputzt!

Ulm. Im Museum der Brotkultur, Salzstadegasse 10, wird unter dem Titel „Aufgeputzt!“ historischer Christbaumschmuck – 400 Objekte aus der Sammlung Schreiner aus Ehingen-Rißtissen – gezeigt. Geöffnet ist von 10 bis 17 Uhr. Eintritt: 4 Euro, ermäßigt 3 Euro.

POLIZEI

Bauarbeiter verletzt

Neu-Ulm. Am Montagmorgen, kurz vor 8 Uhr, verletzte sich ein 26-jähriger Bauarbeiter auf einer Baustelle in der Neu-Ulmer Bahnhofstraße. Der Eisenflechter wollte auf dem Dach des Gebäudes zu einem Lastenpaket gehen und verklemmte dabei seinen Fuß in einer Stahlverstrebung. Dadurch verletzte sich der Arbeiter und musste mit dem Rettungsdienst in eine Klinik gebracht werden, teilt die Neu-Ulmer Polizei mit. Ein Fremdverschulden schließt sie nach derzeitigem Ermittlungsstand aus.

SERVICE

Lokalredaktion (Ulm und Neu-Ulm)
Tel. (0731) 156-200
E-Mail: lokalredaktion@swp.de

Regionalredaktion (Alb-Donau-Kreis und Landkreis Neu-Ulm)
Tel. (0731) 156-234
E-Mail: regionalredaktion@swp.de

Leserbriefe:
E-Mail: leserbriefe@swp.de
SÜDWEST PRESSE, Leserbriefe,
Postfach 33 33, 89070 Ulm

Stadt stöhnt übers Land

Neues Personalvertretungsrecht kostet Ulm 250 000 Euro mehr

In Baden-Württemberg gilt im kommenden Jahr ein neues Personalvertretungsgesetz. Die Stadt Ulm kostet dies künftig eine viertel Million Euro mehr. Nicht nur der Finanzbürgermeister stöhnt deswegen.

HANS-ULI THIERER

Ulm. Krach zwischen Grün-Rot und Schwarz-Gelb wie Ende November im Landtag ist im Ulmer Gemeinderat nicht ausgebrochen. Unüberhörbar aber ist das durch CDU und FDP untermauerte Stöhnen der (rot-schwarzen) Ulmer Stadtpitze über Auswirkungen des neuen Personalvertretungsgesetzes auf den städtischen Haushalt. Das Mehr an freigestellten Personalräten, von dem sich die Landesregierung eine verbesserte Mitbestimmung erhofft, kostet die Stadt Ulm pro Jahr zusätzlich 250 000 Euro und damit etwa doppelt so viel wie bisher.

OB Ivo Gönner, ein Sozialdemokrat, kommentierte den Umstand während der Haushaltsberatungen so: „Es läuft, wie es immer läuft: Das Land beglückt, und die Kosten werden vor Ort getragen. Die Politik verkündet frohe Botschaften, und die Rechnung wird unterm Tisch präsentiert.“ Und Kämmerer Gunter Czisch, ein Christdemokrat: „Eine politische Entscheidung, die erhebliche finanzielle Belastungen nach

Keine Klage

Neues Gesetz Der Landtag in Stuttgart hat das neue Personalvertretungsgesetz Ende November verabschiedet – mit den Stimmen der Regierungsparteien Grüne und SPD und gegen Proteste von CDU und FDP. Auch die Kommunen haben im Vorfeld gegen die Ausdehnung der Mitbestimmungsgesetze in der öffentlichen Verwaltung gewettert. Dies in erster Linie aus Kostengründen, denn mehr frei gestellte Personalräte kosten auch mehr Geld. So hat der baden-württembergische Städtetag errechnet, das allein die Kommunen 16 Millionen Euro aufwenden müssen, um das neue Recht umzusetzen. Die Städte und Gemeinden zogen daher zunächst eine Normenkontrollklage in Erwägung, haben aber mittlerweile wieder Abstand davon genommen, gegen das Land vor die Verwaltungsgerichtsbarkeit zu ziehen. Innenminister Reinhold Gall (SPD) erhofft sich durch „künftig angemessene Personalratsgrößen“ unter anderem bessere Beteiligungsrechte und Informationsmöglichkeiten.



An die 250 000 Euro mehr müssen im Ulmer Haushalt 2014 für Personalräte vorgesehen werden.
Foto: Matthias Kessler

sich zieht. Ärgerlich.“ Im gleichen Atemzug betonte Czisch aber auch: „Das heißt nichts gegen unsere gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Personalrat.“

Kern der Gesetzgebung ist, dass Behörden – im Fall der Stadt Dienststellen und Abteilungen – bisher erst von 601 Mitarbeitern an Anspruch auf einen komplett frei gestellten Personalrat hatten, jetzt gilt dies ab 301 Mitarbeitern. Außerdem wird die Amtszeit von Personalräten von vier auf fünf Jahre erhöht.

In Ulm führt dies nach Angaben des OB-Referenten Claus Schmid dazu, dass die Zahl der Vollzeit-Freigestellten von vier und 24 Stunden auf sieben und 84 Stunden ansteigt (was im wesentlichen die Zusatzkosten verursacht); die Stundenkontingente beziehen sich auf Dienststellen mit unter 301 Beschäftigten, die aber dennoch Anspruch haben, dass ihre Interessenvertreter dafür freigestellt werden, eben stundenweise. Alles in allem werden die 2700 städtischen Beschäftigten – vor allem wegen des Ausbaus der Kinderbetreuung ist ihre Zahl seit 2010 um 200 angestiegen – künftig durch 71 Personalräte vertreten.

Ausgelöst hat die Debatte eine Anfrage der CDU. Fraktionschef Dr. Thomas Kienle erwartet nun auch noch eine Antwort darauf, ob die zusätzlich freigestellten Personalräte allesamt durch neues Personal ersetzt werden müssen.

Kommentar

SSV 1846 braucht neuen Finanzvorstand

Heinz-Ubbo Eilks ist zurückgetreten

Heinz-Ubbo Eilks, Vizepräsident für die Finanzen beim SSV Ulm 1846, ist zurückgetreten. Es gab Divergenzen über den Investitionskurs des Vereins.

JAKOB RESCH
UTE GALLBRONNER

Ulm. Er gehörte zum Kernteam um Präsident Willy Götz, der 2011 nach der Ausgliederung der Fußball-Abteilung und dem Ausscheiden von Vorgängerin Katja Adler zum Neustart beim SSV 46 blies: Heinz-Ubbo Eilks. Als für Finanzen zuständiger Vizepräsident fuhr er einen klaren Konsolidierungskurs im hoch verschuldeten Verein – jetzt hat er mit sofortiger Wirkung intern seinen Rücktritt erklärt: „Das Kapitel ist beendet“, sagte er gestern auf Anfrage.

Eilks selbst will das nicht so hoch hängen: „Wir haben ein komfortables Problem.“ Nachdem die finanzielle Durststrecke überwunden ist, gehe es darum, Weichen zu stellen. Der Vorstand sei sich in drei Zielen einig gewesen: nötige Investitionen ins Hallenbad und ins HaLo-Sportzentrum sowie weitere Schuldentilgung. Bei der Vorgehensweise – wo greift man wann an und wie – stand der Finanzvorstand zuletzt aber offenbar allein gegen die Kollegen.

Für das Vorstandsteam kam der Rückzug nicht überraschend, wie

Götz sagt. „Die Meinungen sind in letzter Zeit heftiger auseinandergelassen.“ Auch Götz stellt klar, dass es allein um die Frage ging, „was man mit dem Geld macht, wenn man es hat“. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. „Wir sind nicht im Krach geschieden.“ Der Präsident lässt nichts auf Eilks kommen: „Die



Heinz-Ubbo Eilks gibt sein Amt auf.
Foto: Volkmar Köttnke

Finanzen sind solide, wir stehen dank seiner Arbeit so gut da wie lange nicht.“ Ähnlich sieht es Wolfgang Beck, Abteilungsleiter Leichtathletik: „Er hat gearbeitet wie ein Tier, aber ein Verein lässt sich nicht immer führen wie ein Großkonzern.“ Gerhard Semler, Abteilungsleiter Sport der Stadt, bestätigt Eilks große Verdienste: „Finanziell ist der Verein auf einem guten Weg.“

Heute trifft sich der Vorstand erstmals nach dem Rücktritt. Es wird besprochen, wie die Aufgaben verteilt werden. Einstweilen übernimmt Götz selbst die Finanzgeschäfte.

KOMMENTAR • VERWALTUNG

Ungeschriebene Gesetze

Es gibt ungeschriebene Gesetze, die gelten für die private Wirtschaft wie für die öffentliche Hand. Dazu zählt, dass das Betriebsklima in Firmen mit tüchtigen und vernünftigen Belegschaftsvertretungen für gewöhnlich besser ist als dort, wo Arbeitnehmer auf keine echten Interessenvertreter bauen können.

Bei allen Konflikten zwischen Stadtpitze und -beschäftigten, die auch in Ulm auftreten, pflegen beide Seiten die rationale Tonart und respektvollen Umgang. Jedenfalls gilt die Arbeitsatmosphäre im Rathaus als ordentlich. Aus anderen Städten sind oft Konflikte zwischen kommunalen Arbeitgebern und Personalräten oder der Gewerkschaft Verdi zu vernehmen, in Ulm fast nie. Womöglich hätte es hier also gar keiner Mo-

dernisierung des Personalvertretungsgesetzes und keiner Stärkung der Personalräte bedurft.

Eine andere Frage ist, ob Grün-Rot das Kind gleich mit dem Bade ausschütten musste. 16 Millionen Euro Zusatzkosten werden den Kommunen beschert, in Ulm verdoppelt sich der Aufwand für Personalräte. Ob dadurch die Lage der Stadtbediensteten doppelt so gut wird? Eher scheint eine andere Gesetzmäßigkeit gegriffen zu haben: Hatte Grün-Rot früher dem regierenden Schwarz-Gelb gerne übige Lobbypolitik vorgehalten, so müssen sich Grüne und SPD jetzt von CDU und FDP den selben Vorhalt gefallen lassen. Es gilt das ungeschriebene Gesetz: Was in der Opposition schlecht war, kann in der Regierung auch sein.
HANS-ULI THIERER

Mehr Dreck wagen

Wenn Helga Malischewski behauptet, Ulm sei zu dreckig, stehen unserem Volontär die Haare zu Berge. Er hat den Dreck lieben gelernt.

THOMAS BLOCK

Ulm. Gestern stand an dieser Stelle ein Text über den Dreck in Ulm. Zu vermüllt sei die Stadt, hieß es da, gerade sonntags sei die Lage untragbar. Dabei habe ich noch nie in einer so sauberen Stadt wie Ulm gelebt. Und, um Missverständnissen vorzubeugen – das ist kein Kompliment.

Ich komme aus Recklinghausen, einer Stadt im nördlichen Ruhrgebiet, etwa so groß wie Ulm. Vor den Toren dieser Stadt gibt es ein Industriegebiet, in dem früher ein riesiger Haufen Dreck stand. Ich bin mir nicht si-

cher, ob es Kohle oder einfach nur die Erde war, die aus den Schächten der Zeche gebuddelt worden war. Jedenfalls war es ein großer, schwarzer Berg, der von dicken, gelben Schläuchen durchzogen war. Meine kleine Schwester, damals vier Jahre alt, nannte den Haufen Spaghetti-Berg, das fanden alle sehr süß. So oft wie möglich wurde der Spaghetti-Berg mit dem Auto passiert, auch wenn er eigentlich nicht auf dem Weg lag. Der Dreck, den unsere Mitmenschen produziert haben, wurde zu einer Sehenswürdigkeit, und als er irgendwann nicht mehr da war, haben wir es bereut, kein Foto gemacht zu haben.

Später lebte ich lange in Wien, etwas kürzer in Berlin und Sankt Petersburg. Wenn ich sonntags durch den 16. Bezirk in Wien, vorbei an leeren Dosen, den Abfällen des Brunnenmarktes und überfüllten Mistkübeln spazierte, wusste ich: Hier ha-



Das ist der Beweis schwarz auf weiß: In der Stadt Ulm geht es allzeit reichlich reinlich zu.
Foto: Oliver Schulz

ben gestern Menschen verweilt, gegessen, Spaß gehabt. Wenn ich über die mit Kreide beschriftete Oberbaumbrücke in Berlin ging, hat mir der Dreck ein Gefühl dafür gegeben, wie lebendig dieser Ort ist.

Denn Dreck, Müll, Abfall ist zwar nicht schön, aber er gehört dazu, er ist die sichtbarste Spur, die die Bewohner in der Stadt hinterlassen. Er verrät mir, dass hier Menschen leben, lieben und arbeiten. Und er ist der beste Beweis dafür, dass diese Aneinanderreihung von Häusern eine Stadt ist. Denn Hand aufs Herz – die Stadt, das sind nicht die Gebäude, sondern die Menschen, die in diesen Gebäuden leben. Und Menschen machen nun mal Lärm und Dreck.

Nun lebe ich seit etwas mehr als drei Monaten in Ulm, einer Stadt, die fast schon krankhaft sauber ist, und noch sauberer werden soll. Bitte, lasst das. Der Dreck fehlt mir.